

Carl Heinrich Borrmann, Essen (Ruhr). Drehfilter zum Entstauben von Gasen auf trockenem Wege, bei welchem die Gase am Umfange in die durch stetes Umschütten sich selbst reinigende Filtermasse eintreten und durch einen hohlen Drehzapfen in der Mitte abgeleitet werden, 1. dad. gek., daß der äußere Siebmantel über dem nicht mit Filtermasse gefüllten Hohlraum abgedeckt ist, so daß der Gasweg durch die Filtermasse an allen Stellen gleich lang ist. — 2. Ausführungsform des Drehfilters, bei welchem ein feststehender hohler Drehzapfen durch das Filter hindurchgeführt ist, dad. gek., daß der hohle Drehzapfen nur an der unteren Seite, und zwar gegenüber dem Hohlraum in der Filtertrommel, mit Abzugsöffnungen für die filtrierte Gase versehen ist, so daß auch ohne Abdeckung des äußeren Siebmantels über dem Hohlraum der Gasweg durch die Filtermasse an allen Stellen annähernd gleich lang ist. — Die Erfindung bezieht sich auf ein drehbares Filter zur trockenen Reinigung von staubhaltigen Gasen mit lose geschütteter Filtermasse, die den Filterraum nicht vollständig ausfüllt und daher bei der Drehung des Filters in bekannter Weise umgeschüttet und dadurch selbsttätig gereinigt wird. (D. R. P. 402 939, Kl. 12 c, vom 6. 12. 1922, ausg. 23. 9. 1924, vgl. Chem. Zentr. 1924 II 2545.) dn.

Hugo Petersen, Berlin-Steglitz. Steinzeugfutter für Reaktionstürme, gek. durch ausgesparte, übereinanderliegende, nicht miteinander in Verbindung stehende Luftschichten. — Dadurch wird verhindert, daß die eingeschlossene Luft sich in den einzelnen übereinanderliegenden Schichten auswechseln kann. Durch entsprechende Anordnung der Luftschichten kann erreicht werden, daß weder Festigkeit noch Haltbarkeit des Steinlutters irgendwie leidet. Es läßt sich auf diese Weise $\frac{2}{3}$ des Gewichts des Turmfutters ersparen. (D. R. P. 402 512, Kl. 12 g, vom 24. 5. 1922, ausg. 16. 9. 1924, vgl. Chem. Zentr. 1924 II 2287.) dn.

13. Textilindustrie.

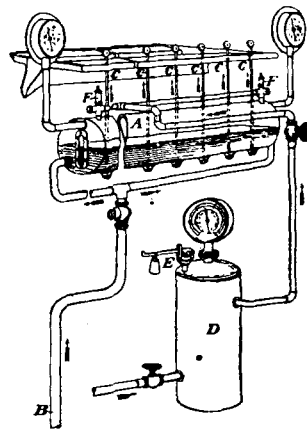
Emil Gminder, Reutlingen. Verfahren zur Gewinnung von Fasermaterial durch Zerlegung von Bündelfasern in Einzelfasern, dad. gek., daß die Behandlung des Bündelfasermaterials in einem einzigen beweglichen Gefäß durchgeführt wird, dessen Bewegung die ständige Umlagerung des Materials und die Zu- und Abführung der Behandlungsmittel, wie Flüssigkeiten und Gase, gestattet. — Das Verfahren gestattet z. B. aus Werg oder andern frischen oder fossilen Pflanzenteilen ein wie Baumwolle zu verarbeitendes Produkt zu erhalten. (D. R. P. 402 255, Kl. 29 b, vom 16. 12. 1920, ausg. 13. 9. 1924, vgl. Chem. Zentr. 1924 II 2303.) dn.

Glanzfüden-Akt.-Ges., Berlin und Petersdorf (Rbg.). Verfahren zur Herstellung eines wolleartigen Gespinnstes aus Viscoselösungen ist Abänderung des durch Pat. 389 394 geschützten Verfahrens, dad. gek., daß die Cellulose vor dem Behandeln mit Schwefelkohlenstoff und dem Auflösen nur einige Stunden in Natronlauge getaucht wird und die weitere, sonst durch zeitliche Einwirkung der in ihr enthaltenen Restlauge hervorgerufene Hydratisierung ganz in Fortfall kommt. — Die aus solcher nur durch kurzes Tauchen schwach hydratisierten Cellulose gewonnenen Lösungen sind sofort in Bädern aus Mineralsäuren spinnbar und bedürfen nicht der mehrtätigen Nachreife. Die Konzentration und Länge der Spinnbäder kann in weiten Grenzen gehalten werden, da die Koagulationsverhältnisse der gesponnenen Fäden mit abnehmender Hydratisierung der Cellulose immer günstiger werden. (D. R. P. 402 405, Kl. 29 b, Zus. z. D. R. P. 389 394, vom 28. 3. 1918, längste Dauer 22. 2. 1936, ausg. 15. 9. 1924, vgl. Chem. Zentr. 1924 II 2304.) dn.

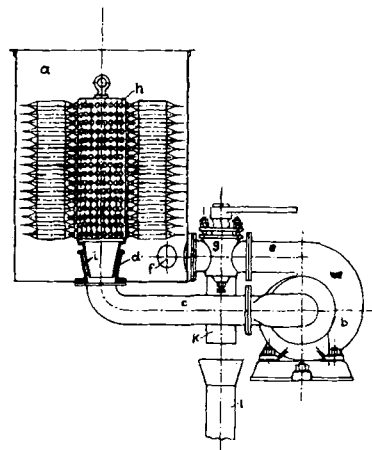
Benno Borzykowski, Paris. Verfahren zur Herstellung von künstlichen Gebilden aus Viscose, dad. gek., daß man die Viscoselösung in eine neutrale oder saure Lösung von Mineralsalzen und organischen Nitrobasen oder deren Salzen entsprechend geformt eintreten läßt und hierauf das so geformte Gebilde unmittelbar in schwach alkalischen Lösungen nachbehandelt. — Bereits ein geringer Zusatz des Nitrosokörpers zu dem kalten oder warmen Fällbad verhindert den zur Abscheidung des Schwefels führenden Abbau der Cellulosexanthogenate, indem er sie vor der Oxydation schützt. Die nach diesem Verfahren aus der Viscose erzielten Produkte zeichnen sich außer

durch hohen Glanz und Griff durch eine sehr klare Farbe und außergewöhnliche Festigkeit und Elastizität aus. (D. R. P. 402 404, Kl. 29 b, vom 22. 12. 1912, ausg. 16. 9. 1924, vgl. Chem. Zentr. 1924 II 2304.) dn.

Firma Fr. Küttner und Emil Sidler, Pirna (Elbe). Vorrichtung mit Druckluftförderung zum Verspinnen von Celluloselösungen, dad. gek., daß unmittelbar vor der Düsenreihe (C) ein Behälter (A) angeordnet ist, welcher mit einer geeigneten Schauvorrichtung versehen ist und in den eine Cellulosespeiseleitung (B) und eine Druckluftleitung zur Erzeugung eines für alle Düsen gemeinsamen Luftkissens münden, von welchem Behälter (A) aus die für alle Düsen gleichkurzen Zuleitungsrohre mit geringstem Innenwiderstand zu den Düsen führen. — Dadurch wird die Celluloselösung unter genau gleichem Drucke jeder Düse zugeführt. (D. R. P. 405 057, Kl. 29 a, vom 17. 3. 1921, ausg. 29. 10. 1924.) dn.



Ernst Peters, Barmen. Vorrichtung zum Waschen von gefärbtem Textilgut in Wickelform mittels Durchsaugens des Spülwassers, dad. gek., daß das Saugrohr (c) der Pumpe (b) an den Abdichtstützen des in den Spülbehälter (a) einsetzbaren Wickelträgers (h) und das Druckrohr (e) der letzteren durch Zwischenschalten eines Dreiweghahnes (g) mit Abflußrohr (k) an den unteren Teil des Spülbehälters anschließt, in den außerdem ein besonderes Zufußrohr mit Hahn (f) für Frischwasser mündet, so daß ohne Stillsetzen der Pumpe durch bloßes Umstellen des Dreiweghahnes (g) entweder bei offenem Frischwasserhahn (f) das durch die Textilgutwickel von außen nach innen hindurchgesaugte Spülwasser durch das Abflußrohr (k) ins Freie abläuft, oder bei geschlossenem Frischwasserhahn (f) das Spülwasser im Kreislauf das Textilgut, das Saugrohr (c), die Pumpe (b) und das Druckrohr (e) nach dem Spülbehälter (a) durchläuft. — Durch die Vorrichtung wird der Spülprozeß von gefärbtem Textilgutwickeln von außen nach innen außerordentlich vereinfacht, die Zeitdauer desselben erheblich abgekürzt. Betriebsstörungen sind so gut wie ausgeschlossen, da die Waschvorrichtung außer dem einfachen Frischwasserhahn nur noch einen Dreiweghahn besitzt, vermittels welchen der Lauf des Spülwassers stets nur von außen nach innen durch das gefärbte Textilgut geregelt wird. Dabei ist noch der Vorteil erreicht, daß es möglich ist, mit Frischwasser zu spülen, sowohl bei Ablauf des Spülwassers ins Freie als auch nach dem ersten Spülen durch Kreislauf innerhalb der Waschvorrichtung. Das Spülen geht dadurch verhältnismäßig schnell vor sich, der Verbrauch an Wasser im Verhältnis zur Leistung ist ziemlich gering. (D. R. P. 405 666, Kl. 8 a, vom 24. 7. 1919, ausg. 6. 11. 1924.) dn.



Rundschau.

Tagung des Reichsausschusses für Bodenkalkung.

Der Reichsausschuß für Bodenkalkung, der beim Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft paritätisch aus Vertretern der Wissenschaft, der Behörden, der Kalkindustrie,

des Handels und den Arbeitnehmern besteht, ist zu einer am 16. 1. im Reichsernährungsministerium, Berlin W 8, Wilhelmstraße 72, stattfindenden Vollversammlung einberufen worden. Die Tagesordnung umfaßt: 1. „Gehaltsgewähr und Feinheitsgarantie für Düngerkalk und Mergel“, Referent: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Tacke, Bremen. 2. „Die Kalkfrage im Rahmen der angewandten Bodenkunde und Kunstdüngerwirtschaft“, Referent: Agrikulturphysiologe J. Görbing, Hamburg-Großborstel.

Aufstellung der Büste Ernst Beckmanns im Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie in Berlin-Dahlem.

Um der dankbaren Erinnerung an den hochverdienten ersten Leiter des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Chemie in Berlin-Dahlem, den am 12. Juli 1923 heimgegangenen Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. phil. et med. h. c. Ernst Beckmann einen sichtbaren Ausdruck zu geben, ist dort seine von nahestehender Seite, Freunden und Schülern gestiftete Büste aufgestellt worden. Sie ist ein Bronzeabguß der vor Jahren von der Meisterhand C. Seffners-Leipzig geschaffenen, überaus lebenswahren Marmorbüste des damals im besten Mannesalter stehenden Gelehrten. Das Kunstwerk hat im Flur des ersten Stocks gegenüber der Haupttreppe auf einem hohen Sockel, umrahmt von einem passend abgetönten Hintergrund, einen würdigen Platz gefunden.

Anläßlich der Aufstellung fand daselbst am 11. Dezember in Verbindung mit der alljährlichen Hauptversammlung des Instituts eine besondere Veranstaltung im engeren Kreise statt. Nach kurzer Begrüßung der Erschienenen durch den Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. C. Duisberg schilderte der jetzige Leiter des Instituts, Prof. Dr. A. Stock, das Leben und Wirken E. Beckmanns. Insbesondere hob er die unvergänglichen Verdienste hervor, die sich der große Forscher durch seine bahnbrechenden Arbeiten auf den verschiedensten Gebieten der Chemie erworben hat. Das Laboratorium für angewandte Chemie an der Universität zu Leipzig sowie das Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie in Berlin-Dahlem, die Beckmann beide begründet und in vorbildlicher Weise eingerichtet hat, tragen ganz den Stempel seiner Persönlichkeit. Eine Vorführung der wichtigsten Beckmannschen Apparate zeigte den Versammelten noch einmal seine große Erfindungsgabe und sein praktisches Geschick.

Der Ehrung Beckmanns sollten auch die wissenschaftlichen Mitteilungen dienen, welche im Anschluß an Prof. Stocks Worte Mitglieder des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Chemie über ihre neuesten Forschungen unter Vorführung von Lichtbildern vortrugen. Für das in letzter Stunde verhinderte Fräulein Prof. Dr. L. Meitner berichtete Prof. Dr. O. Hahn über die Ergebnisse ihrer Arbeiten über die Sichtbarmachung der Atome. Prof. Dr. C. Heß vermochte kristallisierte Acetylcellulose vorzuzeigen. Prof. Dr. A. Stock führte eine neue magnetische Wage vor.

Den Beschluß bildete eine Führung durch das Institut, verbunden mit weiteren Vorführungen, besonders auf dem Gebiete der Radioaktivität.

Dr. F. Hahn.

Auslandsrundschau.

Immer noch mangelnde „Objektivität“ der Auslandspresse.

Prof. Dr. H. Freundlich, stellvertretender Leiter des Kaiser-Wilhelm-Instituts für physikalische Chemie und Elektrochemie, Berlin-Dahlem, hat dem „B. T.“ zufolge im Dezember v. J. an die Londoner „Times“ folgendes Schreiben gesandt:

„Sehr geehrter Herr,

in den „Times“ vom 14. November dieses Jahres bringen Sie einen Aufsatz, überschrieben „Die Abrüstung Deutschlands. Passiver Widerstand“ (von einem Spezialkorrespondenten), in dem folgende Sätze vorkommen: „Die Deutschen suchen Mittel zu finden, um die durch den Versailler Vertrag bedingte Beschränkung der deutschen Rüstungen durch die Einführung neuer Verfahren aufzuheben. Diese Bewegung hat ihren Ausdruck gefunden in der Schaffung eines großen Laboratoriums, das dem bei Berlin gelegenen Kaiser-Wilhelm-Institut angeglie-

dert ist. Sein Zweck ist, den Krieg vom wissenschaftlichen Standpunkt aus zu erforschen. Dieses geheimnisvolle, wirksam ausgerüstete und mit Geldmitteln glänzend versehene Laboratorium arbeitet in engem Zusammenhang mit mehreren ähnlichen Einrichtungen, die über Deutschland verstreut sind, insbesondere mit dem Gasprüfungsinstitut in Hannover. Alle militärischen Ideen und Erfindungen, die nicht augenscheinlich sinnlos sind, werden in diesem Laboratorium untersucht. Besondere Aufmerksamkeit wird der Weiterentwicklung des Gaskrieges gewidmet, in dem die deutschen Militaristen das Mittel eines künftigen Sieges sehen.“

Professor Haber, der Leiter des Kaiser-Wilhelm-Instituts für physikalische Chemie und Elektrochemie, in dem während des Krieges die für den Gaskampf erforderliche Laboratoriumsarbeit durchgeführt wurde, ist eben für längere Zeit verreist. Deshalb fühle ich mich als stellvertretender Leiter des genannten Instituts verpflichtet, Sie darauf hinzuweisen, daß Ihr Spezialkorrespondent das Opfer einer bedauerlichen Täuschung geworden ist. Die das Kaiser-Wilhelm-Institut betreffenden Aussagen seines Aufsatzes stehen völlig mit den Tatsachen in Widerspruch. Es wird weder im Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie, noch in irgendeinem anderen Institut, das der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft angegliedert ist, irgendwelche Arbeit ausgeführt, die den Zweck hat, den Krieg vom wissenschaftlichen Standpunkte aus zu erforschen. Um aber derartige irrtümliche Nachrichten gründlich aus der Welt zu schaffen, lade ich hiermit Ihren Spezialkorrespondenten, wenn er will, in Begleitung irgendeines Sachverständigen ein, unser Institut zu besuchen, und sich zu überzeugen, daß ausschließlich wissenschaftliche und technische Untersuchungen, die mit einer kriegerischen Verwendbarkeit nichts zu tun haben, ausgeführt werden. Er ist stets willkommen, soll das Institut in jeder Einzelheit besichtigen, kann sich eingehend nach allem, was ihm wünschenswert erscheint, erkundigen und wird in unserer Gegenwart feststellen können, wo angeblich für den Krieg gearbeitet wird. Um dem Einwurf zu begegnen, es könne sich um ein Laboratorium eines anderen Kaiser-Wilhelm-Institutes handeln, möchte ich unter Zustimmung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft meine Einladung dahin ausdehnen, daß es Ihrem Korrespondenten freisteht, die Laboratorien aller Institute, die der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft angegliedert sind, zu besuchen. Er wird sehen, daß in ihnen nichts anderes als die regelrechte wissenschaftliche Friedensarbeit im Gange ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. H. Freundlich.“

Es ist für die Absichten und die Gesinnung der „Times“ charakteristisch, daß sie die Veröffentlichung dieser durchaus sachlich gehaltenen Erwiderung ablehnt und ihre Leser in einer falschen und verhetzten Meinung beläßt.

Aus Vereinen und Versammlungen.

Berliner Gesellschaft für Gesundheitspflege.

Sitzung vom 18. 11. 1924. Vors. Geheimrat Mende, Berlin: „Arsen als Ursache der Haffkrankheit“.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt der Vorsitzende seine Beobachtungen über die Haffkrankheit und deren vermutlichen Ursache. An der Hand einer Kartenskizze wurden zunächst die veränderten Verhältnisse im Haff geschildert, die durch die Ableitung des Weichselwassers bedingt sind und zu einer Verarmung und Versalzung der Nogat geführt haben. Dann wird eingehend das Krankheitsbild geschildert. Neben den äußeren Symptomen, wie Schmerzen in der Kreuzgegend, in den Oberarmen, Schenkeln, Händen und Füßen, die zu jeder Bewegung unfähig machen, treten Erscheinungen auf, die an eine Nierenentzündung erinnern. Es kommt zur Harnverhaltung Methämoglobinurie. Der Harn zeigt neben Methäoglobin auch Hämoblobin, hyaline Zylinder und Blutkörperchen. Der Harn zeigte 4 % Eiweiß. Nach 2–3mal 24 Stunden erfolgt meist ein Abklingen der Nierenentzündung. Die Frage nach der Entstehung der Krankheit, die bekanntlich nur an Haffischern, nicht etwa auch an Ostseefischern beobachtet wurde, war bisher nicht zu klären. Die Fischer selbst beschuldigten von Anfang an die